

Rassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Delkenheim, Diedensbergen, Doyheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauod, Nördenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Wellbach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonne
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Nr. 121.

Samstag, den 14. Oktober 1916.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 607.
Die Ziffer 30 der diesseitigen Verordnung über den deutsch-niederländischen Binnenschiffverkehrsverkehr vom 7. 8. 16 — Abt. 1b, 1c Nr. 30334 — wird dahin ergänzt, daß die Frist für die Besichtigung der vorgeschriebenen Pässe, Sichtvermerke und Fahrtenkarten bis zum 31. Oktober 1916 hinausgeschoben wird.

Mainz, den 19. September 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

v. Büding.
General der Artillerie.

Wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die Verordnung vom 7. 8. 1916 in Nr. 99 des Kreisblattes für 1916 unter Ziffer 501 abgedruckt ist.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

Nr. 608.
Es sind vielfach Zweifel darüber geäußert worden, ob nicht nur die Herstellung von Graupen und Grüne, sondern auch die von Futterstrot aus Gerste durch die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe für den eigenen Bedarf (§ 6 der Bekanntmachung über Gerste aus der Ernte 1916 R.-G.-Bl. S. 800) vom 6. Juli 1916 nur auf Grund von Wahlkarten erfolgen darf. Nach der Fassung der gesetzlichen Bestimmung erscheint die Wahlkarte zur Herstellung von Futterstrot nicht als erforderlich.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1916.

Der Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Nr. 609.
**Verordnung
über Höchstpreise für Äpfel.**
Vom 7. Oktober 1916.
Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
(H. Bortolung.) (Nachdruck verboten.)

„Ach, Mutter, wenn meine goldhaarige Prinzessin mir erst ihr ganzes Herz geschenkt, dann stelle ich dir vor Glück und Uebermut die ganze Welt auf den Kopf, rief er erregt.
Die alte Frau lächelte still vor sich hin.

Welche Frau sollte denn auf die Dauer ihrem Hans widerstehen?

Sie sah ihm mit stolzem, zärtlichem Ausdruck ins Gesicht. Das wird kommen, mein Junge, das wird ganz gewiß kommen! Jetzt habe ich gar keine Bange mehr, sagte sie froh. — — —
Frei hatte sie in der letzten Zeit der hoffrätlichen Familie ihren Besuch ab. Sie wurde zuerst entschieden kühl und zurückhaltend von den drei Damen empfangen. Man tat sehr gekränkt und beleidigt.

Als sie aber die Einladung zu einem festlichen Souper für den nächsten Abend hervorbrachte — nur ganz unter uns, Tante Laura, nur um Euch zuerst einmal allein bewirten zu können, als meine ersten Gäste — da verhielt sich der aufgeregte Groll, man nahm befangen die Einladung an.

Vorher und während tauten nun wieder auf. Sie erkundigten sich behutend nach allem, was sie auf ihrer Hochzeitsreise gesehen hatte, und seufzten lehnfüchtig. Solche Hochzeitsreise wünschten sie sich auch. Himmlisch mühte das sein!

Dann erzählten sie von der Hochzeitsfeier Ellen Volkmers mit Leutnant Forst.

Es war eine ebenso glänzende Feier wie die Eures, Fre. Ja, aber Ellen sah gar nicht vornehmlich aus. Ich habe nie eine so wenig hübsche Braut gesehen, trotz ihres wunderschönen Brautkleides und des kostbaren Schmucks. Vollends neben dem schönen Forst — er sah blendend aus, aber gar nicht glücklich.

Das fand ich auch, manchmal hat er ganz düster vor sich hingestarrt.

Nun, er hat sich eben verkauft! Aus Liebe hat er Ellen unmöglich geheiratet.

Ja, die reichen Mädchen bekommen die hübschesten Männer, auch wenn sie selbst noch so häßlich sind.

Ellen ist furchtbar verliebt in ihn. Sie betet ihn an.
So schwärmen die Schwestern abwechselnd.

Die Hofrätin leuchtete.

Ach ja, die reichen Mädchen können so reizlos sein, sie finden immer einen Mann.

Aber das ist doch kein Glück für sie, Tante Laura, sagte Fre ernst.

Ja, ja, da hast Du schon recht, Fre. Aber es ist sehr schlimm, daß die Männer alle nur nach Geld sehen. Dein Mann macht eine rühmliche Ausnahme.

Sees Augen leuchteten auf.

Er ist überhaupt ein Ausnahmefall, sagte sie aufatmend.

Vorher stieß Bärchen an und diese tief lachend.

Ach, Fre, das hast Du eben ganz schwärmerisch gesagt. Mir scheint, Du hast Dich gründlich in Deinen Mann verliebt.

Neugierig sahen die Schwestern in Sees errötendes Gesicht. — Aber Bärchen, mahnte die Hofrätin, wie kannst Du so indiscret sein. Uebrigens habe ich es Euch schon so oft gesagt, wenn Ihr allerlei an den Männern auszuweisen habt, in der Ehe kommt die Liebe von selbst. Das merkt Euch nur.

Die Schwestern kamen wieder auf Ellens Hochzeit zu sprechen. Sie hatten sich „himmlisch“ amüsiert, und es hatte zum Nachschicken der Erbsen gegeben. Denke nur, Fre, Anfang März frische Erbsen!

Dann erzählte Bärchen:

Ja, und jede von uns Brautjungfern bekam von Kommerzienrat Volkmer ein reizendes Reklambild mit der Photographie des Brautpaares zum Andenken.

Der Preis für Äpfel aus der Ernte 1916 darf einschließlich der Erntekosten bei der Veräußerung durch den Erzeuger (auch Händler) für geschüttelte und für Füllapfel 7,50 Mark, für gepflückte Äpfel 12 Mark für den Zentner nicht übersteigen. Diese Preise erhöhen sich beim Verlaufe durch den Kleinhandel an den Verbraucher um 5 Mark für den Zentner.

Ausgenommen von der Preisvorschrift des Abs. 1 sind Tafeläpfel. Als Tafeläpfel gelten ausschließlich gepflückte, sortierte und in festem Gefäße verpackte Äpfel. Wo gepflückte und sortierte Äpfel, die als Tafeläpfel Verwendung finden, ohne besondere Verpackung ortsüblich in Kisten verladen werden, kann die untere Verwaltungsbehörde diese ausnahmsweise als Tafeläpfel anerkennen.

Das Eigentum an Äpfeln außer an Tafeläpfeln (§ 1 Abs. 2) kann durch Anordnung der zuständigen Behörde einer von dieser bezeichneten Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die Äpfel bis zum Ablauf einer in der Anordnung zu bestimmenden Frist zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung der im § 1 festgesetzten Preise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Äpfel von der zuständigen Behörde festgesetzt. Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet endgültig über Streitigkeiten, die sich aus der Anordnung ergeben.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer den im § 1 bestimmten Preis überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den der Preis (Nr. 1) überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrag erboten;

Vorher holte die Medaillons herbei und zeigte sie Fre. Und Ellen hatte reizende Ansichtskarten geschickt von ihrer Hochzeitsreise, die wohl nun auch bald zu Ende sein würde.

Fre empfand bei all diesen Mitteilungen nur eins: Mitleid mit Ellen.

Im die Schwestern von ihrem Thema abzubringen, sagte sie endlich: Da fällt mir ein, daß ich Euch heute hauptsächlich beabsichtige, um Euch ein kleines Geschenk zu bringen, das ich Euch von der Reise mitgebracht habe. Mein Mann hat mir gestattet, für Euch etwas zu wählen, was ich persönlich selbst hätte bezahlen können. Es kommt also mehr von ihm, als von mir. Ich habe es in Paris gekauft.

Sie nahm ein kleines Päckchen aus ihrer Handtasche und entfernte das einhüllende Papier. Zwei kleine, elegante Etuis wurden sichtbar. Die rechte sie öffnete den Schwestern hin.

Vorher und während stießen laute Rufe des Entzückens aus. Jedes der Etuis enthielt einen kostbaren Ring. Der Bärchen zeigte einen schönen, großen Saphir, umgeben von einem Kranz von Brillanten, und der Vorher war das getreue Duplikat, nur statt des Saphirs mit einem Smaragd gesetzt. Die Ringe waren wunderschön gearbeitet und die Steine vom edelsten Schiffs und Feuer.

Ganz außer sich vor Entzücken hielten die Schwestern die Ringe sofort an die wohlgepflegten weißen Hände und betrachteten den neuen Schmuck mit strahlenden Mienen.

Die Hofrätin nahm ihre Vorgelegte und, nachdem auch sie sich von der Kostbarkeit der Geschenke überzeugt hatte, schenkte auch sie sehr zufrieden zu sein.

Die Schwestern umarmten Fre und versicherten immer wieder, daß es reizend von ihr sei, an sie gedacht zu haben; sie bewerteten, daß die Ringe ihre kostbarsten Schmuckstücke seien, die sie hoch in Ehren halten würden. Hans sei ein „reißender Mensch“, dem sie noch persönlich ihren Dank abstatten würden.

Alle Gräßen über die plötzliche Verabschiedung bei dem Empfang des jungen Paares war nun verfliegen. Die Hofrätin ließ ihre Gnadenkronen wieder leuchten über Fre, und als diese sich verabschiedete, wurde sie fast totgedrückt und totgeschwagt.

Fre armte auf, als sie das hinter sich hatte und wieder allein war. Es kam ihr wieder zu Bewußtsein, daß zwischen ihr und ihren Verwandten nicht das leiseste Verständnis möglich war. So fremd waren sie in ihrem innersten Denken und Fühlen, als sprächen sie eine ganz andere Sprache, als sie selbst.

Sie mußte daran denken, was wohl aus ihr geworden wäre, wenn Hans Ritter an jenem Abend nicht plötzlich wie ein Heiler in der Not erschienen wäre, wenn er nicht um ihre Hand angehalten hätte. Sie schauerte zusammen. Bei ihren Verwandten hätte sie nicht bleiben wollen und können, nachdem ihr die Hoffnung genommen war, Hans Forst Frau zu werden. Sie hätte hinausgehen müssen in die Welt, in den Kampf ums Dasein, um sich ihr Brot zu verdienen. Von den Zinsen ihres kleinen Vermögens hätte sie nicht leben können, auch bei den bescheidensten Auslagen nicht. Obwohl sie ein mutiges Geschöpf war und sich nicht gekümmert haben würde, ihre jungen Kräfte zu erproben, so mußte sie sich doch fragen, daß in abhängiger Stellung tausend Bitterkeiten auf sie gewartet hätten.

Wie gut war es nun statt dessen für sie geworden, wie beschützt und behütet lebte sie in ihres Gatten Haus. Und wie unendlich gut und gütig sorgte er für ihr Wohl, für ihre Ruhe, ihren Frieden.

Warum nur? Warum tat er das alles? Was konnte sie ihm sein, was war sie ihm? Eine elegante Repräsentantin seines Hauses — ein Schmuckstück desselben — nicht viel mehr als die Haushälterin, die er nun entlassen konnte, und die sie ihm kaum ganz ersetzen konnte. Was sonst noch?

So fragte sie sich unruhig. Und ein heißer Wunsch lag in ihr auf, ihm mehr sein zu dürfen, ihm notwendig und unentbehrlich zu werden zu seinem Leben.

Zu Hause angekommen, betrachtete sie sich mit scharfen, kritischen

3. wer der Verpflichtung, die Borräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln (§ 2), zuwiderhandelt.
Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde, untere Verwaltungsbehörde und zuständige Behörde anzusehen ist.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden auf Äpfel, die aus dem Ausland eingeführt sind, keine Anwendung.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Kleinhandelspreise (§ 1 Abs. 1 letzter Satz) treten erst am 13. Oktober 1916 in Kraft.

Berlin, den 7. Oktober 1916.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Wird hiermit veröffentlicht.
Wiesbaden, den 12. Oktober 1916.
Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 610.
Betrifft Druschprämie für Brotgetreide.
(Koggen und Weizen.)

Nach Mitteilung der Reichsgetreidekasse wird die für Brotgetreide vom 11. ds. Mts. ab bewilligte Druschprämie von 12 Mark für die Tonne (20 Zentner) bis einschließlich 15. November 1916 gewährt. Es liegt also im dringenden Interesse der Landwirte, möglichst viel Brotgetreide bis 15. November 1916 zur Ablieferung zu bringen.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Zugen im Spiegel. Ja — sie war schön — schöner vielleicht als je zuvor. In diesen Männeraugen hatte sie es auffommen sehen wie Bewunderung und heißes Begehren. Sollte Hans Ritter ganz unempfindlich sein gegen den Zauber, den eine schöne Frau ausstrahlen vermag?

Sie schlug plötzlich die Hände vor das erglühende Gesicht. Wo- hin irrten sich ihre Gedanken?

Fre war Frau Hallers geliebte Schülerin geworden. Sie war eifrig bemüht, der alten Dame in den wenigen Wochen alles abzuholen, was sie notwendig wissen mußte. Und es gelang ihr vorzüglich, sich zurechtzufinden, hatte sie doch schon im Hause ihres Vaters einem großen Haushalt vorstehen müssen.

Sie war jedenfalls froh, daß es Arbeit für sie gab. Daran fehlte es nicht, trotz der ausgeschulten Dienerschaft. Hans Ritter mußte in seiner gesellschaftlichen Stellung viel Gesellschaften geben und er freute sich darauf, daß seine schöne, junge Frau mit der Honneurs machen würde. Man würde ihn beneiden — welcher Mann läßt sich nicht gern um eine schöne, bezaubernde Frau beneiden?

Bei der ersten großen Festlichkeit in seinem Hause nach seiner Verheiratung war Frau Haller noch anwesend und half Fre alles aufs beste ordnen. Als diese dann in einer wundervollen Toilette an ihres Gatten Seite die Gäste empfing, als aller Augen wie bezaubert an ihr hingen, da fühlte sich Hans Ritter stolz wie ein König. Er selbst war aber Frees glühendster Bewunderer. Es war für ihn ein edler Genuß seine Frau in solchen, eleganten Toiletten zu sehen, die ihrer Schönheit erst den rechten Rahmen gaben. Fre befaß einen ausserordentlichen Geschmack und wußte sich immer so zu kleiden, daß sie einen ästhetischen Anblick bot. In jedem neuen Kleid erschien sie ihrem Gatten eine andere, immer reizvoller und begehrenswerter dünkte sie ihm. Er wußte nicht, daß sie sich oft mit wahrer Andacht für ihn schmückte — für ihn allein! Hätte er es gewußt, dann hätte er nicht länger so ruhig sein können. Er glaubte noch nicht daran, daß ihr Herz gesundet und einer neuen Liebe zugängig sein könne.

Es war ein seltsames, eigenartiges Verhältnis zwischen den beiden Gatten. Ganz unmerklich hatte sich in Frees Herzen eine Wandlung vollzogen. Das, was sie einst für Hans Forst empfunden hatte, lag weit hinter ihr. Wie ein quälendes Erinnern hing es noch umwellen in ihr auf, daß sie einst ihr bestes Empfinden an einen Unwürdigen vergeudet hatte. Welch ein ganz anderer Mann war der ihre gegen Hans Forst!

Erst klein und leise, dann immer stärker und wahrnehmbarer teilte in ihrem Herzen eine neue, tiefe Liebe — eine Liebe, die aus Hochachtung, Dankbarkeit und Verehrung geboren war und zuerst den innersten Kern ihres Seins erfasste. Je mehr sie ihr das Verständnis aufging für seinen Charakter, je mehr sie ihn seiner inneren Eigenschaften wegen bewunderte und liebte sie lebenswerter erschien ihr auch sein Leiden. Oft konnte sie lange in sein energieloses, schmerzgequältes Gesicht sehen und sich ausmalen, wie es sein müßte, wenn sie ein Recht hätte, diesen herben, harten Zug um Mund und Kinn in Weichheit aufzulösen. Sich dieses Recht zu nehmen, wagte sie nicht — weil sie sich nicht geliebt glaubte. Zuweilen justete sie in seltsamem Schreie zusammen, wenn sein Bild unvermutet den ihren traf, wenn er einen Augenblick vergaß, daß er sich beherrichen mußte. Dann war eine Unruhe in ihr und sie fragte sich, ob es nicht möglich sei, ihn zur Liebe zu zwingen. Sie war weit genug, ihre Reize zur Geltung zu bringen, scheinbar ab-schließend, um ihn aus seiner Ruhe aufzuwecken.

Ach, sie ahnte nicht, wie wenig ruhig er in ihrer Nähe war, wie sie mehr und mehr von seinem ganzen Sein Besitz ergriß.

Wenn seine Augen nach solch einem kurzen, unbeherrschten Aufkommen wieder ruhig blinnten, dann kam es wie eine große Traurigkeit über Fre, weil sie glaubte, daß sie seinem Herzen nichts galt. Sie verließ dann ängstlich ihr eigenes Empfinden und zeigte sich still und zurückhaltend — ja, oft traurig. Und dann glaubte er noch immer, die Vergangenheit machte ihre Rechte auf

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. Antlich. Großes Hauptquartier, 12. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits der Somme nahm die Schlacht ihren Fortgang.

An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfalteten die Artillerien größte Kraft. Infanterie-Angriffe der Engländer von Thiepval u. auf der Linie Le Sars—Quebecourt sind meist schon im Sperrfeuer gescheitert. Gegen Abend setzten auf der Front Morval—Bouchavesnes starke Angriffe ein, die bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Gegen die Stellungen des Infanterie-Regts. Nr. 68 und des Reserve-Regts. Nr. 76 bei Salluy stürmte der Feind sechsmal an. Alle Anstrengungen waren ergebnislos. Unsere Stellungen sind ruhmlos behauptet.

Südlich der Somme geht der Kampf zwischen Generomont—Chaulnes weiter. Mehrfache französische Angriffe wurden abge schlagen. Die heftigsten Zuckerschießen von Generomont ist in unserem Besitz. Im Dorfe Ablaincourt entpannen sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch im Gange sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Marostale hielt der Feind den umfassenden Angriffen nicht stand. Auch weiter nördlich begann er zu weichen. Er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt.

Die zweite rumänische Armee ist in die Grenzstellungen zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der beiden letzten Tage sind 18 Offiziere, 639 Mann, ein 10 Zkm.-Geschütz, fünf Maschinengewehre, viel Munition und Gewehre in unsere Hand gefallen.

Feindliche Vorstöße beiderseits des Vulkanpasses wurden abge schlagen.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna sind gescheitert. Westlich und östlich des Wardar machte der Gegner erfolglose Vorstöße.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung tag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 11. Oktober. Antlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der siebenbürgischen Südfront keine besonderen Ereignisse. Bei Brassó (Kronstadt) wird der Grenzraum geläubert. Ost Szereda ist wieder besetzt. Im Gergan-Gebirge hält der Widerstand des Feindes an.

Nördlich der Kist Bapa wurde ein russischer Vorstoß abge schlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht am Südsügel der kustenländischen Front dauerte Tag und Nacht fort und erstreckt sich auf den Raum nördlich der Wippach bis St. Peter. An der ganzen Front zwischen diesem Orte und dem Meere griffen sehr starke italienische Kräfte an. Dem Feinde gelang es an mehreren Stellen, in unsere Gräben einzudringen. Südlich von Nova das gewann er sogar anfänglich gegen Jamiano Raum. Unsere Gegenkräfte waren die Italiener aber überall wieder zurück. Am einzelnen in feindlichen Besitz gebliebene Grabenstücke wird noch gekämpft. 1400 Gefangene blieben in Händen unserer Truppen.

Die Kampftätigkeit an der Heimstallfront hat nachgelassen. Die Italiener haben hier in den letzten Kämpfen nichts erreicht. Das Gefecht am Palsubio ist noch nicht abgeschlossen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 10. d. Mts. abends hat eines unserer Seeflugzeuggeschwa-

der die militärischen Objekte von Monfalcone und Cattanzano erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nacht vom 10. auf den 11. laufenden Monats griff ein Seeflugzeuggeschwader die Hafenanlagen, Hangars und die Batterien von Vlorä, sowie die dort befindlichen feindlichen Schiffe mit bestem Erfolge an. Starke, noch lange sichtbare Brände in der Stadt und der Brand eines Dampfers wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind von diesen Unternehmungen trotz heftigsten Abwehrfeuers unversehrt nach ihren Basisstationen zurückgekehrt.

Flottenkommando.

WB. Wien, 12. Oktober. Antlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Vulkan-Pass schickten rumänische Vorstöße. Im Raum von Brassó wurde der Feind gegen die Grenzpassse zurückgeworfen. In den letzten zwei Tagen wurden hier 18 Offiziere, 639 Mann, ein schweres Geschütz, fünf Maschinengewehre und viel Kriegsgerät eingebracht.

Auch im Gergan-Gebirge sind beiderseits der Obersten Maros ist der rumänische Widerstand gebrochen worden. Unsere Truppen sind in der Verfolgung.

Nördlich von Jolotwina in Oligalzen wurde ein russischer Vorstoß abge schlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch am gestrigen dritten Tage der großen Infanteriekämpfe am Südsügel der kustenländischen Front haben sich unsere Truppen gegen den Ansturm des Feindes behauptet. Nördlich der Wippach und südlich dieses Flusses bis in die Gegend von Cofocica wurden alle Angriffe der Italiener abgewiesen. Östlich und südlich von Oppachicella gewann der Gegner Raum. Nova Vas fiel in seine Hände. Weiter südlich bis zum Meere drang er wiederholt in einzelne Frontstücke ein, wurde aber immer wieder hinausgeworfen. Alpenländische Truppen haben sich im Kampfe neuerdings hervorgetan. Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich auf 2700 erhöht.

An einzelnen Stellen der Kärntner und Tiroler Front betätigten sich schwächere feindliche Abteilungen in erfolglosen Angriffen. Am Palsubio, wo unsere Stellung seit vorgestern vom Colmagon auf den Volte-Rücken zurückgenommen wurde, verliefen Tag und Nacht ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Tauchbootkrieg.

Die Rechtsmüdigkeit unseres U-Bootkrieges.

WB. Berlin, 11. Oktober. In der feindlichen Presse sind über die deutschen Unterseebootserfolge an der Küste der Vereinigten Staaten verschiedene Angaben gemacht und Betrachtungen angestellt worden, die nicht unüberprüfbar bleiben dürfen. Der funktionsgraphische englische Zeitungsdiens von Boldu vom 10. Oktober meldet, daß „U. 53“ sechs Schiffe torpediert und in einigen Fällen versenkt hat. Hierzu wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß der Handelskrieg an der Küste der Vereinigten Staaten nach den Regeln der deutschen Preisordnung geführt wird, welches bestimmt, daß ein Handelschiff aufgehalten und nach einer Untersuchung und nachdem seine Befahrung und die Fahrgäste sich in Sicherheit gebracht haben, unter gewissen Voraussetzungen versenkt werden darf. Die Voraussetzungen sind 3. B., daß es sich um einen feindlichen Dampfer handelt oder um einen neutralen Dampfer, welcher Bannware befördert, und daß die militärische Lage es ausschließt, den als Beile aufgebracht Dampfer in einen Hafen zu bringen. Es handelt sich also keineswegs darum, daß die Handelsdampfer etwa ohne vorherige Warnung durch Torpedoschüsse versenkt worden sind.

Das Reutersche Bureau meldet ferner aus Washington, daß die amerikanischen Behörden das Entstehen sehr komplizierter Neutralitätsfragen befürchten, wenn Unterseeboote so nahe an der amerikanischen Küste operierten, dies einer Blockade gleichkäme. Hierzu wird bemerkt, daß deutsche Seestreitkräfte das Recht haben, den Kreuzerrieg im offenen Meere überall zu führen, und daß die Hoheitsgrenzen neutraler Staaten dabei peinlich geachtet werden. Von einer Blockade kann selbstverständlich keine Rede sein, da nur feindliche oder mit Bannware beladene neutrale Schiffe aufgegriffen werden, das Wesen der Blockade aber in der Ausbringung aller Schiffe liegt, die die blockierte feindliche Küste ansteuern oder verlassen ohne Rücksicht auf Flagge und Ladung. Auch die Frage des „amerikanischen Journal of Commerce“: „Auf welche Küste die Basis für deutsche Unterseeboote sein?“ ist überflüssig angesichts der Tatsache, daß beim Anlaufen von Newport durch „U. 53“ von dem allen Kriegsschiffen zustehenden Recht der Ergreifung von Brennstoff, Lebensmitteln uvm. nicht einmal Gebrauch gemacht worden ist. Daß an der Küste der Vereinigten Staaten von Amerika heimliche Versorgungsstellen für deutsche Unterseeboote eingerichtet werden könnten, wird kein einsichtiger amerikanischer Staatsbürger glauben. In auffallendem Gegensatz zu diesen vielen Klagen steht die Tatsache, daß seit Kriegsbeginn englische Kreuzer amerikanische Häfen bewachen und vor New York 2. B. so nahe an die Küste herantommen, daß man sie von den Dächern der hohen Häuser der Stadt mit unbewaffnetem Auge sehen kann.

WB. Long Branch (New Jersey), 9. Oktober. Funkpruch des Vertreters des WB. Berpötet eingetroffen. Infolge der Ta-

schiff auf ein Tablett und trug es hinein in die Wohnstube, wo sie Tisch deckte.

Hans folgte ihr, lachend die Kaffeetasse balancierend. Dann wurde die glücklich lachende Mutter nach Herzenslust vermöhnt, ein bißchen genetzt und dann wieder gestreichelt.

Das waren köstliche Stunden, auf deren Grunde allerlei geheimnisvolle Wunder für die beiden Menschen ruhten, deren Seelen sich suchten.

So schienen die jungen Eheleute in sehr glücklicher, harmonischer Ehe zu leben, davon waren alle Menschen, die mit ihnen in Berührung kamen, überzeugt. Nur sie beide wußten, daß ihnen das beste schelte, und danach kehrten sie sich beide. Sobald sie jedoch allein waren, zogen sie sich in sich selbst zurück, weil sie nicht sicher waren, sich genug beherrschen zu können. In Gegenwart anderer Menschen gaben sie sich viel freier und ungezwungener.

13.

Inzwischen war auch Harry Forst mit seiner jungen Frau von der Hochzeitsreise zurückgekehrt.

Seine Schwiegereltern hatten für das junge Paar im elegantesten Stadthaus, dicht an der Promenadenanlage, eine Etage mit allem Komfort einrichten lassen.

Die alten Herrschaften hatten am liebsten gesehen, wenn ihre Tochter und deren Gatte in ihrem eigenen, geräumigen Hause eine Etage bezogen hätten.

Aber Ellen hatte das nicht gewollt, weil sie merkte, daß Harry dagegen war. Und sie wollte nur immer das, was Harry angeben war; sie suchte ihm alle Wünsche nach den Augen abzuflesen.

Zum ersten Male in ihrem Leben freute sich Ellen so recht von Herzen ihres Reichtums, weil sie damit das Leben des geliebten Mannes verschönern konnte.

So war nun für das junge Paar ein herrliches Heim eingerichtet worden, in dem sich alles vereinte, was mit Geld und gutem Geschmack geschaffen werden konnte.

Harry und Ellen waren bis nach Kairo gereist und hatten dort ein Leben im großen Stil geführt. Harry Forst hatte sich mit einer wahren Wut auf alles neue, auf alle Geritzungen gestürzt, weil er das Gefühl in seiner Brust betäuben wollte, das ihn immer wieder in Sehnsucht und heiligem Begehren an Fie denken ließ.

Willenlos hatte Ellen sich von einem Vergnügen zum anderen führen lassen, willenlos war sie dem vergötterten Gatten überallhin gefolgt.

Aber das war für die zarte, junge Frau zu anstrengend gewesen.

Sie fühlte sich außerordentlich matt und müde und hatte ihren Harry viel lieber für sich selbst gehabt, als ihn mit anderen Menschen zu teilen. Sie merkte auch, daß die Frauen den schönen Mann mit verlangenden Augen anschauten. Aber Harry schien für keine andere Augen zu haben und das besiegelte die arme,

klagte deutscher Tauchboote an der amerikanischen Küste hat Wilson folgende Mitteilung ausgesprochen: Die Regierung wird sich selbstverständlich zunächst Gewissheit über alle Tatsachen verschaffen, damit über sie kein Zweifel oder Fehler unterlaufe. Das Land kann versichert sein, daß die deutsche Regierung zur Erfüllung ihrer der Regierung der Vereinigten Staaten gegebenen Versprechen angehalten wird. Ich habe kein Recht, ihre Bereitwilligkeit zu deren Erfüllung jetzt in Zweifel zu ziehen. — Graf Bernstorff äußerte zu Auszögern: „Deutschland verspricht, seinen Tauchbootkrieg in Uebereinstimmung mit den Regeln des Kreuzerrieges zu führen. Deutschland hält seine Versprechungen stets.“

Bern, 13. Oktober. „Zeit Journal“ erzählt von einem Mitarbeiter aus Washington: Die unmittelbare Folge des U-Bootkrieges ist die Bestürzung in der Geschäftswelt und der Börse. Auch die Erregung in der Öffentlichkeit ist sehr groß. Bis jetzt erscheint jedoch als sicher, daß die von Deutschland den Vereinigten Staaten gegebenen Versprechungen eingehalten wurden. Aufsehend wurden alle Passagiere gerettet und keine amerikanischen Schiffe versenkt. Außerdem erfolgte die Versenkungen nicht innerhalb der territorialen Gewässer, sondern jenseits der Grenze.

Vom rumänischen Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der geschlagenen Rumänen.

WB. Berlin, 11. Oktober. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die dreitägige Schlacht von Kronstadt geschrieben:

Am Bestande des Gessierwaldes war die zweite rumänische Armee am 5. Oktober zum ersten Male geschlagen. Sie hoffte, sich auf den Höhen beiderseits Kronstadt erneut setzen zu können, um, so, als sie hierin nennenswerte Verstärkungen herangezogen hätte. Aber bereits am 7. Oktober wurden ihre Nachhut, die an den Uferändern des Gessierwaldes Zeit gewinnen sollten, von den scharf nachdrängenden verbündeten Truppen geworfen. Noch am gleichen Tage drangen diese bis an die Hauptstellung vor, in der die Rumänen hartnäckigen Widerstand leisteten und durch einen Gegenstoß der Verfolgung ein Ziel zu sehen versuchten. Am 8. Oktober morgens war der Rand von Kronstadt gewonnen. In der Stadt entbrannte ein vierundzwanzigstündiger erbitterter Straßenkampf. Am Morgen des 9. Oktober fiel die Entscheidung. Der Feind wich vor der von Westen aus der Richtung Torzburg (Loerzberg) und von Nordosten über Spalzherrmann angelegten doppelten Umfassung. Er wird in das Gebirge restlos verfolgt. Die blutigen Verluste des Feindes waren auch in dieser Schlacht wieder sehr schwer: hinzukommen 1175 Gefangene. Unter den erbeuteten 25 Geschützen befinden sich vier 10 Zkm.-Kanonen. Die in unsere Hand gefallenen 810 Eisenbahnwagen sind fast alle mit Lebensmitteln, einige mit Bekleidungsstücken beladen.

Aus England.

Englische Ministerreden.

WB. London, 12. Oktober. Meldung des Reuterschen Bureaus. Im Unterhause brachte Asquith eine neue Kreditforderung im Betrage von 300 Millionen Pfund Sterling ein. Er erklärte dabei, dieser Kredit erhöhe den Gesamtbetrag für das laufende Finanzjahr auf 1380 Millionen und den Gesamtbetrag der seit Kriegsausbruch bewilligten Kredite auf 3122 Millionen. Die gegenwärtigen Kriegsausgaben beliefen sich auf etwa 5 Millionen täglich. Die Ausgaben für das Heer wiesen eine geringe Verminderung auf, aber die Ausgaben für Munition seien erheblich gewachsen. Der Vorschlag für den Budgettitel „Anteil der Verbündeten und der Kolonien“ sei überprüfbar worden und wenn diese Anteile in dem gegenwärtigen Maßstab zu wachsen fortführen sollten, würden die im Budget vorgeschlagenen 450 Millionen sehr erheblich überschritten, aber kein Teil der Kriegsausgaben sei wichtiger für die Sache der Alliierten als dieser. England habe in dieser Beziehung keine selbstständigen Interessen, und obwohl die Ausgaben über den Vorschlag hinausgingen, handle es sich hier um Ausgaben, die er nicht bedauere und die das Haus der Regierung nicht fürgen werde. (Beifall.) Vom 1. April bis 24. September machten diese Anleihen der Alliierten und der Kolonien 157 Millionen aus. Seitdem wurden neuerlich 96 Millionen Vorschüsse gegeben. Asquith gab dann einen Überblick über die Kämpfe auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Die letzten Berichte aus Mesopotamien zeigten, daß die Eisenbahn und die Wasserverbindungen wesentlich verbessert worden seien. Ein wirklicher Fortschritt wurde in der Ueberwindung der Schwierigkeiten gemacht, die bisher die Kämpfe in Mesopotamien hemmten. Die Niederlage der Türken bei der Dafe Dafa am 3. August mit einem Verlust von 3166 Gefangenen und vier Geschützen, nützte den Feind, sich 20 Meilen weit zurückzuziehen. Sie rückte die Gefahr eines Angriffs auf den Kanal in die Ferne und minderte das türkische Ansehen in Syrien und Arabien. An der Westfront von Mesopotamien seien die Sennu zur Nachschiffahrt verübert. Diese Tatsachen bereiteten im Verein mit den Kämpfen in Darfur den türkisch-deutschen Mächten in Mesopotamien und dem Sudan wirksam ein Ende. In Saloniki erhielten die alliierten Streitkräfte beträchtliche russische und italienische Verstärkungen und sie ergriffen Anfang September die Offensive mit dem Ziel, ihre Tätigkeit mit der der russischen und rumänischen Truppen in Siebenbürgen und der Dobrudscha zu vereinen. Diese Offensive hatte einen beträchtlichen Erfolg. Auf dem rechten Flügel legten sich die Briten auf dem linken Struma-Fluß fest, wo sie die bulgarischen Stellungen nahmen, wiederholte Gegenangriffe abschlugen und dem Feind schwere Verluste zufügten. Auf dem linken Flügel schlugen

kleine Frau ungemein. So ging sie immer wieder mit ihm, was ihre Kräfte viel zu sehr anstrenge.

Sie sagte nie. Wußte sie doch, daß Harry gegen alles was krank war, eine große Abneigung empfand.

So zwang sie mit faunenswerter Energie immer wieder ihre Schwäche nieder und mühte sich Strapazen zu, die weit über ihre Kräfte gingen. Harry Forst merkte nichts davon. Er achtete überhaupt wenig auf seine junge Frau, die doch mit der ganzen Innbrunst ihres Lebens in ihm aufging.

In ihm brannte nur die Sehnsucht und das Verlangen nach Fie, die ihn doch unerreichbar war.

Wenn sich Ellen liebedürftig und zärtlich an ihn schmeigte, dann riß er sie oft in wilder Qual in seine Arme, schloß die Augen und verlor sich, sich vorzudrücken, daß es Fie sei, die er in seinen Armen hielt. Ellen war dann glücklich, weil sie glaubte, daß diese Zärtlichkeiten ihr selbst galten. Forst hatte nicht geglaubt, daß Fies Verlust ihn so schmerzen würde. So lange ihre Liebe noch ihm gehörte, hatte er geglaubt, sie entbehren zu können. Da war ihm Glanz und Reichtum erstrebenswerter erschienen. Nun er jedoch diesen erstrebten Reichtum besaß, Fie ihm aber ihre Liebe entzogen und sich einem anderen zu eigen gegeben hatte, nun glaubte er es nicht ertragen zu können, Fie abzugeben zu haben.

Mit glühender Eifer suchte er an Hans Ritter, der Fie besessen durfte, während er vergeblich nach ihr verlangte. Immer wieder brannte die Frage in seinem Herzen, ob Fie ihren Gatten liebe, ob sie ihm selbst wirklich alles entzogen, was sie ihm früher so reichhaltig geschenkt hatte — ihre Zärtlichkeit, ihre Liebe.

Wenn er an die wenigen kurzen Minuten zurückdachte, da Fie sich in seine Arme geschmiegt, ihn mit so zärtlich flammenden Augen angesehen und seine Küsse innig erwidert hatte, dann stürmte das Blut wild durch seine Adern. Und der Gedanke, daß jetzt ein anderer sie besaß, erfüllte ihn mit wahnwitziger, quälender Eifersucht.

Ellen ahnte nichts von dem, was in der Seele ihres Mannes tobte. Sie berauschte sich an der Illusion ihres Glückes und ahnte nicht, daß die oft wie ein Sturm über sie hereinbrechenden Zärtlichkeiten ihres Gatten einer anderen galten.

Forst gab sich Mühe, Ellen nichts von seinem Zustande merken zu lassen. Wenn er ruhige Stunden hatte, suchte er sich in ein Gefühl der Dankbarkeit gegen Ellen hin zu steigern, weil sie ihn allen pekuniären Sorgen entzogen hatte.

Ellen blieb die Erkenntnis erspart, daß sie nicht geliebt wurde. Aber trotzdem sie sich sehr glücklich fühlte, beunruhigte sie die große Müdigkeit und Hinfälligkeit ihres Körpers. Sie sah elend und verfallen aus und bekam immer öfter Anfälle von Schwindel und halber Bewußtlosigkeit. Dann schlug ihr Herz unregelmäßig und sie rang mit einer quälenden Atemnot.

(Fortsetzung folgt.)

Die Russen, Franzosen und Serben die Bulgaren, nahmen Florina und vertrieben den Feind von den Grenzbergen. Sie befanden sich nur etwa 8 englische Meilen von der wichtigen Stadt Manastir entfernt. Die Operationen der Alliierten in dieser Gegend brachten nicht nur dem Feinde schwere Verluste bei, sondern verhielten ihn auch Truppen von Mazedonien nach der Dobruška zu schaffen. Sie leisteten dadurch dem russischen und dem rumänischen Alliierten wertvolle Dienste. Zum Schluss seines Ueberblickes über die militärische Lage sagte Asquith: Ich glaube, daß dies nicht der Augenblick ist, Reinmut, Schwäche und Entschlußlosigkeit zu zeigen. (Beifall.) Die Anstrengungen, welche der Krieg von uns selbst und von unseren Verbündeten verlangt, die Entbehrungen, die, wie wir freimütig zugeben, auch solche zu ertragen haben, die nicht unmittelbar an dem Kampfe beteiligt sind, die Schwierigkeiten, mit denen der Handel zu kämpfen hat, die Vermüthungen der Völker, der unerfahrbare Verlust an Menschenleben, die lange traurige Liste von Greuelthaten und Leiden, welche durch zahlreiche Beispiele heroischer Ritterlichkeit bewiesen wird, kurzum, gegenüber all diesen Umständen kann nicht erlaubt werden, durch ein gleichgültiges, entscheidendes Kompromiß zu Ende zu kommen. (Anhaltender Beifall.) Ein Kompromiß, welches unter dem Namen Frieden sich verbirgt. (Anhaltender Beifall.) Niemand wünscht hier, einen einzigen Tag das tragische Schauspiel des Blutvergießens und der Vernichtung unglücklicherweise zu verlängern, aber es ist unsere Pflicht denjenigen gegenüber, die ihr Leben für uns gelassen haben, daß ihr heiliges Opfer nicht umsonst dargebracht ist. Die Ziele der Alliierten sind nicht unbekannt und sind oft genau bekannt gegeben worden. Sie sind nicht von Selbstsucht und Rachsucht eingegeben. Aber die Alliierten verlangen, daß sie für die Vergangenheit volle Entschädigung und für die Zukunft volle Sicherheit bilden.

Man könnte vielleicht in Hinblick auf die letzteren Thesen zu der Ansicht kommen, daß diese Rede von Asquith — die eine Art Einsegnung auf die Darlegungen unseres Reichstanzlers darstellt — in der Tonart etwas milder als früher ist, auch nicht zu der Schlußfolgerung von Lloyd George hinabsteigt. Allein in der Sache ist's doch ziemlich dasselbe wie früher. So lange Asquith die unglückliche Verlegenheit Thraße von der „bedrohten Unabhängigkeit der kleinen Staaten“, zu deren Schutze Rumänien angeblich sein Herz hinstreckt (!!!), einstimmig ablehnt, ist eine Verständigung mit ihm nicht möglich. So lange die englischen Minister sich nicht über das Zweifelhafte ihres Kabinetts, in dem die russischen Freunde sie hineingezogen haben, klar sind, werden die Völker weiter bluten. Asquith und seine Freunde bauen jetzt auf die Dummheit der Welt; das ist der einzige Punkt in ihrer Rechnung, der — vorläufig noch! — stimmt!

BB. London, 12. Oktober. Meldung des Reuterschen Bureaus. Im Unterhause führte Lloyd George in Beantwortung der von Holt (Liberal) an seiner bekannten Unterredung mit einem amerikanischen Pressevertreter geübten Kritik aus, er habe nur wiederholt, was bereits häufig von Asquith erklärt wurde. Eine Intervention im jetzigen Augenblick würde ein Triumph Deutschlands, das Verderben Englands sein. Er nehme jetzt nicht eine einzige Silbe zurück. (Beifall.) Es sei nicht der Ausdruck seiner eigenen Meinung, sondern die Meinung des Kabinetts, des Kriegsausschusses, der militärischen Berater und sämtlicher Alliierten. (Beifall.) Es sei von wesentlicher Bedeutung gewesen, die Erklärung abzugeben, die er gemacht habe. Nach kurzer Diskussion, in der die lebhafteste Zustimmung zu Asquiths Rede und Lloyd Georges Interview zum Ausdruck kam, nahm das Haus einstimmig die Kreditvorlage an.

Die englische Presse zu Asquiths Rede.

BB. Amsterdam, 12. Oktober. Nach Meldungen des Reuterschen Bureaus aus London begreifen die englischen Blätter die letzte Rede Asquiths mit Zustimmung. „Die Times“ schreibt: So lange die Regierung den Krieg in dem Geiste weiterführt, den Asquith, Lloyd George und Carson zeigten, wird die Unterstützung, die sie bei dem Parlament und bei dem Volke findet, nicht erlahmen. Die Armee ist dem Volke teuer geworden, denn sie ist eine konkrete Ausführung des Willens des Volkes, zu siegen.

Haag, 13. Oktober. „Daily Chronicle“ erklärt, die ganze Welt müsse der englischen Regierung dankbar sein für ihre Entschlossenheit, mit welcher sie den Weg gezeigt habe, auf dem es möglich sei, einen Frieden zu erzielen, der die Früchte der unermühten Opfer einbringe. Dieser Weg führe allerdings nicht zu einem vorläufigen Frieden. — „Daily News“ sagen, daß Asquiths Darlegungen ein Beweis dafür seien, daß die Alliierten in militärischer Hinsicht nichts zu befürchten hätten. Die Stärke der Alliierten trete immer offensichtlicher zutage. Es habe sich herausgestellt, daß die Kraft des Feindes zu brechen sei. Dies müsse jetzt das vornehmste Ziel der Alliierten sein.

Kein Sonderfrieden mit Rußland.

BB. Köln, 12. Oktober. Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: Die von neutralen Ländern aus verbreiteten Gerüchte von einem angeblichen Sonderfrieden mit Rußland entbehren des tatsächlichen Hintergrundes.

Basel. Die russische Gesandtschaft in Bern übermittelt durch die Schweizerische Depeschagentur den Schweizer Blättern nachfolgende Notiz: Schweizerische Zeitungen geben die von der deutschen Presse verbreiteten Nachrichten wieder, wonach in Rußland auf den Abbruch eines Separatfriedens hingearbeitet werde. Es wird selbst behauptet, daß bereits Verhandlungen eingeleitet worden seien. Diese Gerüchte sind vollständig falsch, und man darf wohl im Vertrauen darüber aussprechen, daß sich die neutrale Presse immer wieder zur Verbreitung solcher Nachrichten bereit findet. Diese Gerüchte stammen aus deutschen Zeitungen, bei denen allerdings das Bestreben ersichtlich ist, ihre Hoffnungen aus Wirklichkeit zu gestalten.

Daß diese Gerüchte aus deutschen Zeitungen stammen sollen, ist falsch. Es ist die „Berliner Tagwacht“ gewesen, die aus sehr „zuverlässiger“ Quelle folgendes gemeldet hatte: „Augenblicklich sind bereits zwischen Deutschland und Rußland amtliche Unterhandlungen für den Frieden im Gange. In nahezu allen Punkten sei es bereits zu einer vorläufigen Einigung zwischen den Unterhändlern gekommen mit Ausnahme einer einzigen Frage, die aber nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein soll. Im Zusammenhang mit diesem deutsch-russischen Teatfrieden“ siehe auch der Ministerwechsel in Rußland, bei dem deutschfreundliche Elemente aus Rußland gekommen seien.“ Fast alle Schweizerischen Blätter nahmen von dieser Meldung Berner, rieten aber durchweg zur Vorsicht gegenüber der Information. Der „Jülicher Post“ schlen im fraglich, ob es in Bern überhaupt eine Quelle gebe, die in dieser Hinsicht völlig zuverlässig sein könne, und überdies sei man bei solchen Enthüllungen der „Berliner Tagwacht“ nie recht klar, was die Hintergründe und Nebenabsichten dabei mitsprechen.

An einen Sonderfrieden glauben wir überhaupt nicht, wohl aber an einen allgemeinen Frieden, der vielleicht zuerst von und über Rußland in die Wege geleitet wird.

Kleine Mitteilungen.

BB. Lürich, 11. Oktober. Heute nacht griffen feindliche Flugzeuge an. Dem Angriff fielen drei Personen zum Opfer. Der Sachschaden ist gering. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet worden. — Ein Angriff auf Wilhelm blieb erfolglos.

BB. Berlin, 11. Oktober. Seine Majestät der Kaiser beschloß im Laufe des Tages Truppen, die auf dem Transport nach dem rumänischen Kriegsschauplatz das Große Hauptquartier verließen.

BB. Bern, 12. Oktober. Dem „Petit Parisien“ zufolge wurde der amerikanische Flieger Ripfin Rodwell im Luftkampf getötet.

BB. Berlin, 12. Oktober. Deutsche Seeflugzeuge belegten am 9. Oktober und in der Nacht zum 10. Oktober russische Transportschiffe in Konstantinopel erfolgreich mit Bomben.

Auch eine Kritik Kommandant Gioroux sagt im „Matin“. Gallienhagens Wund, welches die Rumänen zwang, eine Heeresteile über die rumänische Grenze zurückzunehmen, ist ebenso einfach wie brutal. Ein sehr naives Urteil, denn daß der Krieg heute brutal sein muß, lehnen uns täglich unsere Feinde.

„Nicht Schiffe kämpfen, sondern Männer!“

Kapitän z. S. Redlich, Kommandant S. M. S. „Westfalen“, hat sich kürzlich in einem Brief an einen westfälischen Lehrer über den Bekehrer ausgedrückt und dabei u. a. gesagt: „Wir haben in den gewaltigen Stunden vor dem Stagerall so recht die Wahrheit des Wortes fühlen können: „Nicht Schiffe kämpfen, sondern Männer!“ Nicht die materiellen, die körperlichen, sondern die sittlichen Kräfte sind es, die in den heutigen Kämpfen der höchstentwickeltesten Waffentechnik den Sieg gewinnen, und wer diese Kräfte — Pflichttreue, Gehorsam, Vaterlandsliebe — in die Herzen der Jugend, Deutschlands Zukunft, pflanzt, der kämpft mit für unser Vaterland Größe, Sicherheit und Freiheit. In diesem Sinne begrüße ich Sie als treuen Mitkämpfer, möge Gottes Segen auf Ihrer Arbeit ruhen und ihr reichen Erfolg gewähren!“

Attentat auf die Königin von Rumänien?

Stockholm, 13. Oktober. Am Dienstag nachmittag machte die Königin von Rumänien im Automobil eine Spazierfahrt durch Jaffa. In der Nähe des russischen Konsulats sprang ein etwa 35-jähriger Mann gegen das Auto und feuerte aus einer Rauferpistole, ohne die Königin zu treffen. Der ansehende Jernhülle wurde sofort von Geheimagenten festgenommen. Bei der Vernehmung begann der Verhaftete später zu toben. Es handelt sich um einen Volkschullehrer, der wegen Verfehlungen vor 4 Jahren entlassen wurde und durch Schreiberdienste seinen Lebensunterhalt erworb. Die rumänische Presse durfte nichts über das Attentat bringen. (Hamb. Korrespondent.)

Aus Griechenland.

BB. Athen, 11. Oktober. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der französische Flottenchef richtete ein Ultimatum an die griechische Regierung, in dem er mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte der Alliierten die Auslieferung der gesamten griechischen Flotte bis auf den Panzerkreuzer „Georgios Averoff“ und die Linienfahrtschiffe „Vernos“ und „Kitsik“ bis 1 Uhr nachmittags forderte. Ebenso wird die Herausgabe der Piräus-Larissa-Eisenbahn verlangt.

BB. Bern, 12. Oktober. Uebereinstimmende Blättermeldungen in der „Tribuna“ und des „Secolo“ wollen wissen, daß die griechische Regierung in die Auslieferung der griechischen Flotte an die Alliierten gewillt habe. Laut „Giornale d'Italia“ sollen auch die griechischen Eisenbahnen übergeben worden sein.

Ein holländisches Urteil über die Behandlung Griechenlands.

BB. Amsterdam, 12. Oktober. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt in seiner Kriegsüberblick: Mit Griechenland ist es aus. Die Flotte ist ausgeliefert und entwaffnet, die Küstenforts sind abgerüstet oder übergeben, die wichtigsten Eisenbahnen an fremde Kriegsführung abgetreten, die Armee im Auftrage des Auslandes demobilisiert, zum Teil im Auftrage gegen die eigene Regierung, Telegraph und Telefon in den Händen der Engländer. Griechenland hat als unabhängiger Staat tatsächlich aufgehört zu bestehen. Es ist von seinen großen Freunden und garantierenden Mächten zu Tode beschützt worden. Auf eine sehr zynische Weise nehmen diese auf eine in der Weltgeschichte noch nicht dagewesenen Weise den Mund voll von schon klingenden Phrasen über die Befähigung der Schwachen (das soll ja notabene der Hauptzweck sein, weshalb sie den Krieg führen) und sie machten auf sehr zynische Weise in ihrem eigenen Interesse von der Schwäche ihres Schützlings Gebrauch oder besser Mißbrauch. Griechenland liefert ein neues warnendes Vorbild dafür, was einen Staat, der durch Zwist im Innern gespalten ist, von den interessierenden Großmächten erwartet. Wenn diese auch vorgeben, für die kleinen Völker zu kämpfen und wenn sie sich auch noch so laut „beschützend“ und „garantierend“ rühmen, so ist es klar, daß ihnen jetzt ein zweites Saloniki miß, wo schließlich nur die Mächte etwas zu lagern haben. Inzwischen ist Italien schon eifrig am Werk, einen tüchtigen Brocken von Nordgriechenland zu schlucken und das übrige Griechenland läuft Gefahr, schließlich auch als Kompensationsobjekt für alle die vielen „beschützenden“ Maßregeln, die die Alliierten seitens treffen mußte, in Rechnung gestellt zu werden.

Tages-Rundschau.

König Otto von Bayern †.

BB. München, 11. Oktober. König Otto von Bayern ist gestern unter Magenblutungen erkrankt. Der Zustand ist ernst.

BB. na. München, 11. Oktober. Ueber das Befinden des Königs Otto wurde der Korrespondenz Hofmann zufolge am 10. Oktober folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Das Befinden des Königs Otto hat sich im Laufe des Tages durch eine Abnahme der Kräfte verschlechtert. Neue Magenblutungen sind nicht aufgetreten, doch gibt die schwache Herzjähigkeit Anlaß zu großer Besorgnis. Geiz von Anger. Bode. Dr. Korte.

München. König Otto ist Mittwoch abend 8.50 Uhr in Fürstentried gestorben.

König Otto von Bayern war am 27. April 1848 als der zweite Sohn des Königs Maximilian II. und der Prinzessin Marie von Preußen geboren. Als junger Prinz von 18 Jahren nahm er im Hauptquartier seines Oheims, des Prinzen Carl von Bayern, an dem Feldzug 1866 teil; im Feldzug 1870 war er im Großen Hauptquartier Kaiser Wilhelms I. An der Kaiserproklamation in Versailles nahm er in Begleitung seines Oheims, des späteren Prinzregenten Luitpold von Bayern, teil. Damals schon, aber noch stärker und deutlicher im Jahre 1872, zeigte sich bei ihm geistige Uebermüdung, die es nötig machte, ihn einer sorgfältigen ärztlichen Überwachung zu überantworten und ihn von der Dessenhaftigkeit vollständig auszuschließen. Er bekam zunächst seinen Aufenthalt im Bayerischen Wald, in Ludwigsbad, später in den königlichen Schlössern zu Schleißheim und Nymphenburg. Vom Jahre 1883 an war Fürstentried sein ständiger Aufenthaltsort. Er war in inniger Liebe seinem älteren Bruder, König Ludwig II., zugetan und wurde in München auf den Straßen der Residenz fast ausschließlich in Begleitung seines Bruders gesehen, was das Volk die beiden „kühnen Prinzen“ schwärmerisch verehrte. Vom Jahre 1885 an war sein Geist vollständig ungemindert.

Berlin, 12. Oktober. Der „Berliner Volksanzeiger“ meldet aus München: Die sterbliche Hülle des Königs ist im Hochparterre des Schlosses aufgebahrt, das der König seit 30 Jahren nicht verlassen hat. Ueber den Sektionsbefund wird noch ein besonderer Bericht ausgegeben. Die Beisetzung erfolgt in der Michael Probst-Kirche in der Reudorfstraße zu München in der Familiengruft, wo neben dem Sarg König Ludwig II. noch Platz für seinen Bruder freigelassen ist.

BB. na. München, 12. Oktober. Das Geistesverordnungsblatt veröffentlicht nachfolgende königliche Bekanntmachung vom 12. Oktober 1916 über das Ableben des Königs Otto: Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Seine Majestät den König Otto, unseren innigst geliebten Herrn Vater, von seinem Leiden zu erlösen und in das ewige Leben abzurufen. Mit Behmut stehen wir mit unserem ganzen königlichen Hause an der Bahre des Dahingekiebenen. Sein unerwarteter Heimgang erneuert die Gefühle des Schmerzes, die wir mit unserem königlichen Hause und unserem getreuen Volke ob der tieftraurigen Schicksale des hohen Verbliebenen stets empfunden haben. Angelehnt der schweren Zeit, von der unser geliebtes Vaterland heimgegriffen ist, erlassen wir zur Trauerfeier folgende besondere Anordnungen: Das Trauergeleise der Kirchenorgeln dauert bis einschließend zum Tage der Beisetzung von 12 bis 1 Uhr mittags mit einmaliger Unterbrechung von je 10 Minuten. 2. Öffentliche Musik, öffentliche Aufzügen und Schauspielfeststellungen sind am Tage der Beisetzung einzustellen. Im übrigen ergehen die näheren Anweisungen durch die gemeinschaftliche Bekanntmachung der königlichen Staatsministerien. München, den 12. Oktober 1916. Ludwig.

Ein offizieller Kommentar zur Mittwoch-Rede Asquiths.

BB. Berlin, 11. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einer siebenstündigen Sitzung hat heute der

Reichstag aus den langen vertraulichen Beratungen des Ausschusses das Fazit gezogen. Es wurde von keiner Seite ein Fehl daraus gemacht, daß in der Hauptfrage, die den Ausschuss beschäftigte, die Meinungen nicht ausgeglichen sind, und in der heutigen Debatte wurde dies nicht nur in der Berichterstattung über die Ausschussverhandlungen festgestellt, sondern es kam auch in den Reden des Grafen Belpas und des Abgeordneten Haase zum Ausdruck. Das Land wird aber aus dem Gesamtverlauf der heutigen Verhandlung die Zuversicht entnehmen, daß vorhandene sachliche Differenzen die Einigkeit und die Kampfkraft in keiner Weise schwächen können. Von den Rednern der verschiedenen Parteien wurden Worte gesprochen, die nicht allein den Zuhörern zu Herzen gingen, sondern auch draußen im Lande einen tiefen, erhebenden Eindruck machen werden. Ueberall war der Wille vorherrschend, erneut die Gedanken hinzuleiten auf das eine, was heute noch ist: fest zusammenzusteilen bis zum siegreichen Ende dieses Krieges. Das wurde mehrfach in geradezu ergreifender Weise ausgesprochen. Auch die gewaltigen Aufgaben, die nach dem Frieden an uns heranreten werden, wurden von verschiedenen Seiten erörtert.

Als die einmütige Meinung des Reichstages darf festgestellt werden, daß wir keine der Kräfte, die sich im Kriege so herrlich offenbart haben, brachliegen lassen dürfen, daß sie sich zum Nutzen der gemeinsamen Sache dereinst voll auswirken müssen. Es gibt kein Gebiet unseres nationalen Daseins, in das der Krieg und was er uns an innerem und äußerem Erleben brachte, nicht tief und vielfach unwiderrüstlich eingedrungen. Das, was nach dem Frieden werden wird, in richtige Bahnen zu leiten und für unsere gesamte Entwicklung segensreich und fruchtbar zu machen, ist die große Friedensarbeit, der sich keine Partei, keine Schicht des Volkes entziehen wird. Auch darüber hat uns die Sitzung des Reichstages manches gute Wort gebracht. Wenn auch unerfreuliche Erscheinungen, die einen so breiten Raum in den Erörterungen der letzten Zeit einnehmen, nicht unbesprochen bleiben, läßt sich doch sagen, daß diese Dinge im großen und ganzen mit Maß behandelt worden sind. Wir möchten wünschen, daß unsere Öffentlichkeit sich auch in diesem Punkte ein Beispiel an der Art nehmen möge, wie sie im Reichstag zur Sprache gebracht wurden. Es schien die Stimmung zu herrschen, daß wir dies Kapitel endlich und endgültig abschließen sollten.

Das feindliche Ausland hat sich, nach den aufgereizten Artikeln seiner Presse zu urteilen, von der heutigen Verhandlung ein Fest erwartet. Es wird enttäuscht sein. Es hat wiederum das deutsche Volk in seinen Vertretern einig gesehen. Von keiner Seite ist — auch dies wollen wir noch betonen — Schönfärberei betrieben worden. Niemand hat dem Ernst der Zeit, den wir alle kennen und würdigen, nicht offen ins Auge geblinzt. Daß dies mit dem festesten Vertrauen zum Siege unserer guten Sache geschehen konnte, dafür danken wir unseren Kämpfern auf dem Lande und zur See. Wo ihrer die Redner gedachten, klang hell und stark der Beifall von allen Bänken.

Die fünfte Kriegsanleihe.

Die Zeichnungsergebnisse.

BB. a. Berlin, 12. Oktober. Nach den jetzt vorliegenden genaueren Angaben der Zeichnungs- und Vermittlungsstellen hat sich das Gesamtergebnis der fünften Kriegsanleihe auf 10 651 726 200 Mark erhöht, in welcher Summe jedoch die Zeichnungen und die Ueberlieferungen noch nicht voll enthalten sind, so daß noch ein weiteres Anwachsen zu erwarten ist.

Von den Zeichnungen entfallen (Betrag in Millionen Mark) auf Reichsanleihen 7397,7, auf Schuldverschreibungen 2180,8, auf Reichsschatzanweisungen 1073,2, zusammen 10 651,7. Bei den einzelnen Zeichnungs- und Vermittlungsstellen wurden folgende Beträge gezeichnet:

Bei der Reichsbank und ihren Zweiganstalten 684,9, bei den Banken und Banquiers 681,5, bei den Sparkassen 2567,5, bei den Lebensversicherungsanstalten 337,4, bei den Kreditgenossenschaften 864,6 und bei den Postanstalten 1133,8, zusammen 10 651,7.

Stuttgart. In Begleitung des Generaladjutanten, der beiden Flügeladjutanten und seines Leibarztes hat sich der König in das kaiserliche Große Hauptquartier begeben. Die Rückkehr des Königs wird in einigen Tagen erfolgen.

Berlin. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird das Preussische Abgeordnetenhaus voraussichtlich am 16. November zusammentreten. Der Preussische Landtag war seit der Zeit durch eine königliche Verordnung bis zum 14. November vertagt worden.

Die Diäten der Landtagsabgeordneten. Dem preussischen Landtag wird bei seinem Wiederzusammentritt Mitte nächsten Monats auch die Neuordnung der vielerörterten Diätenfrage vorliegen. Die Aufwandsentschädigung für die Abgeordneten dürfte genau so bemessen werden wie im Reichstag, was eine Pauschale von 3000 Mk. in abgekauften Raten vergütet wird. In die Stelle der beabsichtigten Fahrtenentschädigung am Beginn und am Schluß der Tagung tritt die allgemeine Freifahrtkarte.

BB. Köln, 12. Oktober. Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: In den letzten Monaten ist es häufig vorgekommen, daß deutsche Kaufleute in Holland Waren erworben und bezahlt haben, die sie infolge des Ausfuhrverbots dann nicht herausbekommen konnten. Dadurch, daß die Waren sofort bezahlt wurden, entstehen den betreffenden deutschen Kaufleuten oft empfindliche Verluste, weil die Waren entweder durch Lagernde verderben oder, wenn sie bei der Unmöglichkeit der Ausfuhr in Holland verkauft werden müssen, sie dort nur einen Teil der Kaufsumme wert sind oder einbringen. Um solche Verluste zu vermeiden, wird empfohlen, bei allen Einkäufen in Holland, auch bei ausfuhrfreier Ware, zur Bedingung zu machen, daß die Zahlung erst bei Lieferung der Ware in Deutschland erfolgt, und daß die Lieferung auf Anforderung des deutschen Käufers innerhalb der bestimmten Frist zu erfolgen hat.

Großadmiral v. Tirpitz hat auf ein Begrüßungsgramm gelegentlich eines Vortrages des Abgeordneten Sacmeier folgende Antwort nach der „Frankfurter Zeitung“ gegeben: „Der Grundgedanke der Versammlung scheint mir in dem Glauben zu beruhen: Das Deutschland ist es wert, erhalten zu bleiben, um sich darzulegen in der Welt, wie Houston Stewart Chamberlain es andeutet: Wir kämpfen den Kampf des Idealismus gegen den Materialismus. Möge in Deutschland selbst der krankenlose Individualismus zurücktreten gegenüber dem nationalen Staate und der nationalen Dynastie.“

Wien. Im Ministerium des Innern ist ein Ernährungsamt errichtet worden.

Die Gerüchte über Gerards Amerikareise. „Daily Mail“ meldet aus New York: Die Besorgnisse Amerikas hinsichtlich der Beziehungen zu Deutschland werden durch die Ankunft Gerards und durch einen Artikel der „New York World“, der offenbar von befragter Seite beeinflusst wurde, aufs neue genährt. Als der Korrespondent der „Daily Mail“ Gerard aufsuchte, weigerte sich der Vorkämpfer, irgend etwas zu sagen. Er habe keinerlei Aufträge der deutschen Regierung, Wilson um irgend welche Vermittlung zu suchen. Auf verschiedene Fragen, welche andere Journalisten an ihn richteten, wiederholte er, daß er schweigen müsse, da er nichts sagen könne, ohne daß ihm seine Worte gleich verkehrt ausgelegt würden. Sowie, der Rebatteur des „New York World“, der zwei Monate in Deutschland gewesen ist und mit dem Vorkämpfer nach Amerika zurückkehrte, schreibt in seinem Blatt, daß Gerard nach Washington gehe, um die schwere dunkle Wolke zu beschreiben, die über den deutsch-amerikanischen Beziehungen schwebt. Diese Wolke sei die Unterseebootgefahr, die jeden Tag größer werde. Deutsch-gesinnte Persönlichkeiten erklärten, daß gleich nach der Prästedenwahl der Unterseebootkrieg erweitert werden würde, wenn nicht irgend etwas Unerwartetes dazwischen träte. Wenn man zwischen den Zeilen dieses Artikels zu lesen versucht, sagt der „Daily Mail“-Korrespondent, so kann man daraus folgern, daß Deutschland eine Wiederannahme der Politik der Ausräumung beabsichtige, ohne auf die Gefahr des Völkerrrechts Rücksicht zu nehmen. Man beabsichtige augenscheinlich, Wilson eine Bittstelle auf die Brust zu setzen in der Hoffnung, ihn dazu bewegen zu können, den deutschen Wünschen nachzukommen.

Nassauische Nachrichten.

Biebrich.

In Amöneburg wurde am Montag die Leiche eines in den mittleren Jahren stehenden Mannes angesetzt. Die Person des Toten ist noch nicht ermittelt. Bekleidet war die Leiche mit blauem Anzug, blau und weiß gestreiftem Hemd, Gummistiefeln und schwarzen Schallenschuhen. In den Taschen fanden sich einige Straßenbahnfahrkarte aus Wiesbaden und eine Damenmütze mit mehreren Ketten vor.

Eine Festsetzung von Höchstpreisen an Kartoffeln für die Person soll nicht stattfinden, wie man von maßgebender Stelle erfährt. In den letzten Tagen sind dahingehende Gerüchte verbreitet worden. Dabei wurde behauptet, die Festsetzung stehe unmittelbar bevor und es sei nur eine Menge von 125 Gramm pro Kopf und Woche vorgesehen. Diese Ausstellungen sind vollkommen unbegründet. Es sind Erhebungen darüber im Gange, welche Kartoffelmengen für die Gesamtheit zur Verfügung stehen werden, aber an eine Mengenbestimmung für die Person denkt vorläufig niemand. Offenbar sind die Gerüchte von Spekulanten hervorgerufen, um das Publikum zum starken Einkauf zu verleiten und durch die entstehende Knappheit die Preise treiben zu können.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln im Hause. Die Kartoffeln sind leicht verderblich, da sie wasserreich sind. Für die Aufbewahrung gelten folgende Regeln: 1. Nicht zu warm, nicht zu kalt. Die Temperatur darf 10 Grad Celsius — 8 Grad Reaumur nicht übersteigen. Erhöhen die Kartoffeln, verderben sie unter allen Umständen. Sind sie dauernd einer Temperatur von über 10 Grad Celsius ausgesetzt, verlieren sie. 2. Bodenräume sind zu meist ungeeignet, Kellerräume geeignet, sofern sich in der Nähe nicht eine Heizung befindet. Keller in Häusern mit Zentralheizung sind verdächtig. 3. Die Säulnis kommt dadurch zustande, daß sich Pilze entwickeln, die in die Kartoffeln eindringen. Eine Kartoffel überträgt die Säulnis auf die andere. 4. Bei Ankauf müssen die Kartoffeln an einer Stelle ausgebreitet und sorgsam untersucht werden, d. h. alle angestrichenen, vom Spaten getroffenen, mit Flecken versehenen, irgendwie einen ungenügenden Gesundheitszustand bekundenden müssen herausgelesen und sofort verworfen werden. Der Rest wird eingelagert. Dieses Versehen hat zur wärmeren Jahreszeit, Herbst und wieder Frühjahr, alle vier Wochen stattgefunden.

(W.B.A.) Bestandserhebung von Schmiermitteln. Die durch die Bekanntmachung (B. 1, 100/16 R. N. A.) betreffend die Bestandserhebung für Schmiermittel vom 22. September 1916 geforderten Bestandsanmeldungen sind bisher in so geringer Zahl eingegangen, daß offensichtlich eine große Zahl der Meldepflichtigen ihrer Meldepflicht noch nicht genügt hat. Deshalb wird erneut darauf hingewiesen, daß die Meldungen bis zum 12. Oktober 1916 ordnungsgemäß erstattet sein müssen. Die hierzu erforderlichen Meldebücher sind von der Kriegs-Schmieröl-Gesellschaft m. b. H. (Abteilung für Beschlagnahmen), Berlin W. 8, Rannierstraße 29/30, unentgeltlich mittels Postkarte anzufordern. Eine Veräumnis der Meldepflicht ist mit empfindlichen Strafen bedroht. Ausgenommen von der Meldepflicht sind nur Mengen von insgesamt weniger als 500 Kilogramm bei einem Meldepflichtigen.

Frühe Ausläufer für Apfelweintrinker. Durch die Beschlagnahme des Wirtschaftssubstanz zugunsten der Karmelabfabrikation sind die Apfelweinbrennereien in große Verlegenheit gesetzt. Der alte Apfelwein ist in vielen Lokalen bereits alle gemordet und noch immer kann mit dem Kelterneuen Stoffes nicht begonnen werden, weil das Obst durch die Beschlagnahme festgehalten wird. Selbst in den Fällen, wo das Kelterobst längst gekauft und zur Lieferung an die Eisenbahnstation gebracht war, mußte es liegen bleiben, weil die Bahn den Transport ablehnte. Leider wird da viel Obst ungenutzt zugrunde gehen, denn das Schüttelobst verträgt längeres Lagern nicht.

In rührenden Worten verehrungsvoller Liebe und Treue spricht in der „Kreuz-Zeitung“ eine Dame von den Empfindungen, die sie bewegt, als sie goldene Trauringe, von nahen Familienangehörigen ihr überkommen, auf dem Altar des Vaterlandes niederlegt. Es ist vorbildliche Gefinnung, wenn diese deutsche Frau anspricht, daß sie das schwere Opfer, von so teuren Erinnerungsstücken sich zu trennen, mit Freude und Stolz gebracht habe in dem Bewußtsein, daß es dem Vaterlande, ihm allein, zum Segen gereichen möge. Aus ihren Worten spricht zugleich soviel Glaube und Ergebung in den Willen des Höchsten, daß man fühlt, ihr hat den schweren Entschluß erleichtert, das Wort der Schrift: Solche Opfer gefallen Gott wohl. Unauslöschlicher Dank allen denen, die auch vor dem höchsten Opfer, dem Opfer auf Kosten des Herzens, nicht zurückweichen, wenn es gilt, dem Vaterlande zu helfen. Das aber kann nicht nur, es soll auch zunächst geschehen, ohne daß so schmerzliche Opfer gebracht werden, wie sie die Hingabe der Trauringe Ehegatten, Kindern und Kindeskindern auferlegt. Wohl bedarf die Reichsbank einer Verstärkung ihres Goldbestandes, um den bedeutsamen Aufgaben, die jetzt und in Zukunft an sie herangetragen werden zu können. Aber unsere finanzielle Lage ist nicht etwa so wie 1813, wo in dem damals kleinen, unter dem Joch der Fremdherrschaft auch wirtschaftlich niedergedrückten Preußen das Verge hergegeben werden mußte, um den Freiheitskampf zu führen. Heute, nach 100 Jahren des Aufstiegs, verfügt das deutsche Volk über andere und reichere Mittel, um dem bedrängten Vaterland zu Hilfe zu kommen. Noch werden laut amtlicher Feststellung Goldmünzen im Betrage von mindestens 1/2 Milliarde Mark von ihren Besitzern zurückgehalten. Noch höhere Beträge können aus dem Ankauf entbehrlicher Goldgegenstände erzielt werden, wenn den überall im Reiche errichteten Liebernahmestellen der Zutritt zu Teil wird, der von der Opferwilligkeit des deutschen Volkes erwartet werden darf. Auf die Trauringe soll nur im äußersten Notfall zurückgegriffen werden. Es erscheint geboten, dies nachdrücklich zu betonen, damit nicht unsere finanzielle Lage falsch beurteilt wird und damit so harte Opfer, wie sie mit der Hingabe der Trauringe verbunden sind, nicht ohne Not gebracht werden.

Hochheim.

Dem Proviantkommissar-Stellvertreter Heinrich Kirig von hier, bei der 5. Landwehr-Division, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

In der Feldgemartung herrscht zur Zeit lebhaftes Treiben, denn groß und klein zieht hinaus, um die jetzt doppelt hochgeachteten Kartoffeln dem Schoße der Erde zu entnehmen und die nötigen Vorräte für den Winter einzubringen. Raubgeschwärmert ist die Lust von den zahlreichen Kartoffelfressern, welche überall aufstöbern, umsprungen von der sorglosen Jugend. Die in der Kuit gebratenen Kartoffeln munden vorzüglich und werden, ob ganz oder halb gar, mit großem Appetit dem Magen einverleibt. Aber auch eine unwillkürliche Schattenseite der Kartoffelernte tritt besonders heuer zum Vorschein der Feldbesitzer Part in die Erscheinung. Es ist dies die von vielen Kindern geübte Nachlese. „Stoppeln“ genannt, woran sich auch solche beteiligen, die es von Hause aus nicht nötig haben, die aber gerade die Vornachlässigen sind und sogar auf Acker gehen, die noch nicht fertig abgeerntet sind. Verwarnungen von seiten der Besitzer tragen diesen meistens noch obendrein Spott ein. Aufgabe der Eltern ist es, hier belehrend einzugreifen.

fc. Wiesbaden. Aus einem Hofgut bei Frauenstein wurde vor einigen Wochen ein Kalb gestohlen, geschlachtet und verteilt. Der eine der Diebe, der Arbeiter K. aus Biebrich a. Rh., wurde vor kurzem deshalb verurteilt. Gestern fand ein Komplize des K. in der Person des Arbeiters M., ebenfalls aus Biebrich, vor der Strafkammer. Dieser verurteilte ihn trotz Beugnens wegen des Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis.

mc. Wiesbaden. In der letzten Nacht ist ein Ausstellkasten an der Kirchgasse erbrochen und beraubt worden. Dem Diebe fielen ein Eisernes Kreuz erster und zwei Eisene Kreuze zweiter Klasse zur Beute. — Auf der Straße wurde gestern ein junges Liebespaar von auswärts festgenommen. Beide Deutschen stehen im Alter von erst 17 Jahren. Sie kamen aus Gernersheim, wo das Mädchen seinen Eltern einen Barbetrag von 2000 Mark entwendet hatte und von wo es dann mit seinem Geliebten auf Reise gegangen war. Von dem gestohlenen Gelde fand sich nur noch ein Betrag von 400 Mark im Besitze des Pärchens vor, der Rest war bereits verausgabt. Das Mädchen wurde wegen Diebstahls, sein Begleiter wegen Hehlerei in Haft behalten. — Gestern wurde am Plaque ein

größerer Posten Hafer beschlagnahmt. Es handelt sich dabei um 60 bis 70 Zentner, welche entgegen den bestehenden Vorschriften von einem Landmann in Frischhofen nach hier eingeführt und zu Bucherpreisen zum Kaufe angeboten worden waren. Die Beschlagnahme wird nebenbei zu einem Betrugsvorfahren gegen mehrere Personen führen.

Biebrich. Einen jähen Tod fand am Sonntag der Schriftführer M. Kraft. Er war bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger mit ins Feld gezogen und hatte sich hierbei ein Herzleiden zugezogen. Als er am Sonntag abend heimkam, sprach er zu seiner Mutter: „Mutter, ich sterbe“ und fiel der erschrockenen Frau tot in die Arme.

Frankfurt. Die hessische Landeszentralbehörde für Milchversorgung ordnete für zwanzig an die preussischen Landestelle angrenzenden Orte an, daß alle aus diesen Orten nach Preußen gelieferte Milch künftig an die Volkerei Nieder-Wöllstadt abgegeben werden muß und daß alle Verträge über Milchlieferung nach Preußen mit sofortiger Wirkung auf. Außerdem wurde der Bahnverhand von Milch nach Preußen verboten. Durch diese Maßregel wird in erster Linie die Stadt Frankfurt aufs härteste getroffen.

— In Bornheim wurde von der Polizei ein Milchhändler erwischt, der mit seinem Milchwagen seinen Milchhunden Kartoffeln ohne Kartoffelscheine mit Leberkreislage des Höchstpreises liefern wollte. Der Schläuberger mußte die Kartoffeln nach dem Polizeirevier fahren und abladen, wo sie beschlagnahmt wurden.

Frankfurt. Die seitens der maßgebenden Stellen wegen des Verbots der Ausfuhr von Milch aus dem Kreise Friedberg bei der hessischen Regierung erfolgten dringlichen Vorstellungen hatten den Erfolg, daß das Verbot wieder aufgehoben wurde, so daß die für Frankfurt drohende Milchnot abgewendet ist.

— Ersparnisse zu Hause. Der Polizeibericht schreibt: „Angestellte Menschen, welche glauben, daß ihr Geld, wenn es bei einer Bank oder Sparkasse aufbewahrt sei, infolge zweifelhafter Kriegsgeloge beschlagnahmt werden könnte, haben ihre Ersparnisse zu Hause behalten. Durch diese ganz unbegründete Angst und Handlungsweise sind bei einigen Einbrüchen den Tätern ganz namhafte Summen in die Hände gefallen und einzelne Geschädigte um ihr ganzes Vermögen gekommen.“

Königsfelden. Montag abend trafen Großherzogin Maria Anna und Prinzessin Hilda von Luxemburg mit Gefolge für einige Zeit auf dem hiesigen Schlosse ein. Der Großherzog von Baden hat am Dienstag Königsfelden nach längerem Aufenthalt wieder verlassen.

Die. Dem 17-jährigen Rangierarbeiter Reinhold von Freind wurden bei Ausübung seines Dienstes beide Beine abgefahren.

Mainz. Der Operntag für die deutsche Flotte brachte in Mainz und Umgebung die Gesamtsumme von 5017 Mark 42 Pf.

Vermischtes.

fc. Marburg. Ein ostpreussischer Offizier stellte einen unserer Jäger und fragte ihn nach dem Namenszug auf der Achetklappe. Er erhielt, wie die „Oberhessische Zeitung“ meldet, die Antwort: Marburger Jäger. Darauf die Frage, woher die Krone komme. Da antwortete der Jäger: das ist von früher her noch, da hießen wir „Königin Margueritha von Italien“, aber die ist uns jetzt untreu geworden, und da heißen wir jetzt wieder Marburger Jäger.

Daß noch immer Goldgeld verborgen gehalten wird, trotzdem es aus volkswirtschaftlicher Interesse in die Reichsbank gehört, zeigt wieder folgender Fall: Dieser Tage starb in dem pfälzischen Klingensmünster die hochbetagte ledige Elisabeth Schwamm. Bei der Hausdurchsuchung wurden in einem Schrant 8600 Mark in Gold und außerdem etwa 20 000 Mark in anderem Geld und in Papier gefunden.

Berlin. Von dem Schwurgericht wurde der Arbeiter Anton Bodavil zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt. Er war aus dem Brandenburger Zuchthaus ausgebrochen und hatte am 22. Oktober 1915 auf zwei Polizisten, die ihn in Mariendorf bei einem Diebstahl festnehmen wollten, geschossen und dabei den hilfspolizeibeamten Pastor de la Croix in die Brust getroffen, daß er starb.

Die bösen Kriegsgelunden haben in früheren Zeiten eine oft geradezu verhängnisvolle Rolle gespielt. Geheimrat Prof. Dr. von Hansemann erzählt davon in einem sehr interessanten Aufsatz im Oktoberhefte von Behagen u. Klings Monatsheften. Schon 1870/71 war in der Armee die Zwangsimpfung gegen die Pocken eingeführt, während diese bei der Zivilbevölkerung noch nicht bestand und dem Belieben der einzelnen unterlag. Bei der Zivilbevölkerung verlor Preußen allein 127 000 Menschen an Pocken, während in der durchgängig geimpften Armee 4991 Erkrankungs-fälle mit 279 Todesfällen sich ereigneten. Aus früheren geschichtlichen Angaben geht hervor, wie schwer in Kriegsjahren die Heere unter Seuchen gelitten haben. So raffte die attische Seuche im Peloponnesischen Kriege eine solche Anzahl von Kämpfern hinweg, daß dadurch die athenische Hegemonie verloren ging. Während der Punischen Kriege litten die Karthager so unter den Pocken, daß die Belagerung von Syrakus aufgegeben werden mußte. In den napoleonischen Kriegen trugen die Verluste durch Epidemien zu ungeheurer Höhe; von 30 000 französischen Gefangenen in Russland starben 25 000. Die preussische Armee unter Nord verlor 10 000 Mann. Von 27 000 Franzosen in Torgau starben über 20 000 an Typhus. Im Krimkrieg verloren die Engländer 16 000, die Franzosen 80 000 und die Russen 800 000 Menschen am sogenannten Kriegstypus. Das sind Zahlen, von denen man sich heutzutage gar keine Vorstellung mehr machen kann. Die Erfolge, die die Seucheneimpfung während dieses Krieges in unserer Heere aufweisen kann, sind, wie die bereits bekannten statistischen Angaben erkennen lassen, so ungeheuer, daß unser Volk allen beteiligten Behörden und Persönlichkeiten nicht genug Dank wissen kann dafür, daß durch deren Tätigkeit sowohl unsere Armee wie auch unsere Zivilbevölkerung vor den zahllosen Gefahren bewahrt geblieben sind, die durch die Seuchen zu anderen Kriegzeiten entstanden waren. Und man kann getrost sagen, daß nächst unserem im Felde kämpfenden Heere das größte Verdienst an der Erhaltung des deutschen Volkes unseren Hygienikern, unseren Militär- und Sanitätsbehörden, dem Reichsgesundheitsamt, der Medizinabteilung des Ministeriums des Innern, sowie den zahllosen beteiligten Einzelpersonen zukommt, denen es gelungen ist, Hunderttausende von Menschenleben unserem Volke zu erhalten.

Ein ergötzliches Wucherstückchen hat sich in einem Nachbardorf Gehausen zugetragen. Kam da ein Frankfurter Bürger um Eier einzukaufen. Er bietet der Bauersfrau 18 Pf. pro Stück, sie erklärte keine zu haben, er bietet 20, 25, 30 und 35 Pfennig, immer noch keine Eier da. Erst nachdem er sein Gebot auf 40 Pf. erhöhte, bringt die biedere Bauersfrau aus reinem „Mitleid“ 100 Stück von ihrem verborgenen Schatz. Der Frankfurter ließ sich die 100 Eier schon einpacken und legte dem Höchstpreis entsprechend 18 Mark auf den Tisch und erklärte: „wegen des Restes können Sie mich verfluchen, hier meine Adresse“ und — ging.

Belegte Brötchen. Die Bundesratsverordnung vom 21. August über die Regelung des Fleischverbrauchs bestimmt in § 4, daß Fleisch und Fleischwaren auch in Gastwirtschaften und ähnlichen Betrieben nur gegen Fleischkarte abgegeben werden dürfen. Die hier bisher zulässige Abgabe von belegten Broten mit Fleisch bis zu 25 Gramm ohne Fleischkarte ist nicht mehr zulässig. Wer ein belegtes Brot essen will, muß eine Fleischkarte abgeben.

Buntes Allerlei.

Marburg. Donnerstag nacht ist in Amöneburg das alt-historische Stützgebäude abgebrannt.

Frankenberg. Landrat Dr. Stapenhorst macht folgendes bekannt: Es ist mir gemeldet worden, daß Personen in letzter Zeit Lebensmittel, insbesondere Butter und Eier, unter Mißbrauch meines Namens aufgefauft haben. Auch geht das infame Gerücht, daß ich wöchentlich das Doppelte und Dreifache an Fleisch erhalte, als mir nach den Bestimmungen zulässig. Ich bitte mir diese Schwindler nach Feststellung der Personalkosten zu melden.

Wiesbaden. Von den auf dem Gutshof Rothof in Unterfranken an Pilzvergiftung erkrankten Saisonarbeitern und Arbeiterinnen ist als fünftes Opfer ein Arbeiter gestorben. Mehrere Personen befinden sich noch immer in Lebensgefahr.

Berlin. Durch die zum Besten unserer Truppen und Lazarette im Felde ins Leben gerufenen Richtschneidertage ist jetzt die erste Million zusammengekommen. Für die Eingänge wurden zum großen Teil Tabak und Waren in Zigarrengeschäften eingekauft; die Tabakindustrie erleidet keine Nachteile.

Köln. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich ein Eirhändler wegen Buchers zu verantworten, weil er für ein Ei 15 Pf. verlangt hatte. Er wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Höchstpreis beträgt in Rheinland 15 Pf.

Danzig. Ein Orkan von seltener Heftigkeit mit Hagelböen suchte Danzig heim. In der Kaserne des Telegraphenbataillons an der Chaussee Langfuhr-Broesen stürzte eine kurz vorher von Soldaten gefüllt gewesene Reithalle wie ein Kartenhaus zusammen. Von den aufstehenden Landsturmluten wurde einer getötet, drei schwer und einer leicht verletzt.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
Privattelegramme.

Berlin. Die Erklärungen der britischen Minister Asquith und Lloyd George im Unterhause über die Kriegsgeloge unserer Feinde verdienen, wie die „Germania“ schreibt, mit Rücksicht auf die Reichstagsverhandlungen einige Beachtung. Es sei eine Selbsttäuschung, wenn gemeint werde, die Kriegsgelunden jener feindlichen Minister seien gar nicht ernst zu nehmen. Lloyd George sei jetzt so weit gegangen, im Namen der Gesamtheit unserer Feinde zu erklären, daß der Kampf gegen uns fortdauern werde, bis zur Niederwerfung. Wassermann habe also nur zu sehr recht gehabt, als er im Reichstage in vollem Umfange den Ausspruch des Reichstagslers billigte, daß wir heute Friedensangebote nicht machen könnten.

Berlin. Der stellvertretende kommandierende General des 2. Armee-Korps hat, um die Einbringung der Kartoffel- und Rüben-ernste zu beschleunigen, bestimmt, daß Kriegerfrauen, welche Kriegsunterstützung beziehen, wo es notwendig ist, täglich mindestens einen halben Tag bei Ausnahme der Kartoffeln und Rüben zu helfen haben.

Berlin. Ueber russische Schreckensherrschaft in Rumänien berichten die Blätter Einzelheiten. Die italienische Presse setzt ihr Zammern- und Hilfsgeheiß für Rumänien fort. Wie der „Kreuz-Zeitung“ mitgeteilt wird, werde diese Woche in Paris eine neue Konferenz der militärischen Vertreter der Entente tagen, um über die Mittel zum Beistande Rumäniens aus der Gefahr des Unterganges zu beraten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

II. 53.

Kühn nannte sich Britannia — Beherrscherin der Meere. — war doch bis dato keiner da, — der ihr die Herrschaft wehre. — Nur Deutschland seit geraumer Zeit — erweckte ihren Groll und Reid — drum will sie es vernichten — und ganz zu Grunde richten.

Drum hat sie von der Außenwelt — versperrt ihm alle Pfade — und gegen Deutschland herachelt — die britische Blockade — und sprach: das ist die feste Burg — hier kommt kein deutsches Schiff mehr durch — und wenn ich eines sehe, — da wehe, dreimal wehe.

Ja überhebend hat und dreist — Britannia sich betragen, — das hat den deutschen Seemannsgeist — entflammt zu neuem Wagn. Blockade hin, Blockade her, — wir fahren doch hinaus aufs Meer, — wir fahren wo wir wollen — und niemals wo wir sollen.

Und ehe England sich versch — wuchs deutsches Unternehmen. — Flott führen nach Amerika — die „Deutschland“ und die „Bremen“. — Hat England auch getoßt, geraßt, — die Nacht, die es sich angemacht, — erlitt mit einem Schlage — die größte Niederlage.

Und wieder von Amerika — kam eine neue Kunde, — schon ist ein neues U-Boot da — und macht dort seine Kunde — Blockade hin, Blockade her, — „II. 53“ zieht durchs Meer, — die Dampfer zu verjagen, — die Englands Flagge tragen.

„II. 53“ host sie ein, — daß den Tribut sie zahlen, — daß esend jetzt um Hilfe schrein, — die sonst so prophie prahlen, — nun macht die britische Keederei — viel Rederei und Morbelschrei, — nun haben sie den Schaden — trotz allerlei Blockaden.

Stolz nannte sich Britannia — Beherrscherin der Meere — und wählte, es sei keiner da, — der ihr gewachsen wäre. — Nun ist der deutsche Seemannsgeist, — der ihren kühnen Wahn zer-reißt, — der stolz und frei stets weiter — den Weg sich bahnt.

Ernst Heiter.

Anzeigen-Teil.

In das Genossenschaftsregister ist unter Nr. 8 bei dem Weibacher Spar- und Darlehnskassenverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, in Weibach folgendes eingetragen worden: Johann Dörhöfer ist ausgeschieden. Philipp Lüders ist an seine Stelle getreten.

Hochheim a. M., den 7. Oktober 1916. Königl. Amtsgericht.

Gesucht für Kriegsbahnbauten

Erdarbeiter, Lohn 65 Pf. die Stunde, Stellmacher, Schlosser, Heizer, Lokomotiv- und Baggerführer.

Rantinen vorhanden.

Zu melden in Krombach bei St. Bith (Eifel)

Baunternehmung Bauwens.

Präm. Gold. Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS

Backlisten

sind zu beziehen durch die

Hofbuchdruckerei Guido Zeidler,
Biebrich a. Rhin.